

Der rote Peter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **45 (1919)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-452139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die „Ueber“-Fremdung der Schweizerluft

Als neueste Luftschiff-Route
„Berlin-Schweiz“ wird genannt.
Man wird in der Morgenschlute
Absegeln ins Bänderland.

Nicht mehr braucht man zu wandern
Auf schnigen Platten — o weh!
Von einem Witz zum andern
Sliegt man im Schwik — häßlich g'feh!

Schübligpapierchen flattern
Bin über Wald und Feld
Und beim Propellerknattern
Spuckt froh man auf die Welt!

Nachts werden kühn im Bogen
(Man schont so 's Portemonnaie!)
Die Hotels überflogen,
Vogel wird niene mehr!

Und wenn dann allenthalben
Man rückkehrt nach Berlin,
Reißt's nun, flast: „Wenn die Schwalben“ —
Wenn die Schwaben heimwärts ziehn!

Vor Gericht

Präsident: Wie heißt Ihr Klient?

Rechtsanwalt: M. Rang.

Präsident: Was heißt M. — ich will wissen,
wie der Klient zum Vornamen heißt!

Rechtsanwalt: Er heißt Moritz!

Präsident: Wissen Sie das genau?

Rechtsanwalt: Nein, genau weiß ich es nicht,
aber ich behaupte es!

Schlowsky

Schlowsky heißt der Bolschewiste,
Der jetzt in der Schweiz agiert
Und mit seinem Phrasenmiste
Manches arme Hirn verwirrt.

Also schreiben Genfer Blätter
Und berichten obendrein
Von Agenten — Donnerwetter,
Überall im Rändelein.

Gut bezahlt der Agitator
Diese Kreaturen, und
Sonst lebt dieser Volksberater
Unter uns und faufesund.

Wirklich? fragen wir und glauben,
So ein Tritt auf seinen Stief
Müß' uns diesen Schlowsky rauben
Und sein ganzes Betgeschmeiß.

Wer versucht's? Ein Schuh mit Nägeln,
Und am rechten Ort gebraucht —
Und Herr Schlowsky, der wird segeln,
Schlowsky ist davon gehaucht.

Der rote Peter

Der Henker von Petersburg heißt Peter. Er
soll sich jetzt Peter der Größte (nicht „geröste“
drucken) von seiner roten Garde nennen lassen.

Frage

„Was ist der Unterschied zwischen einem Freund
und einem Hausfreund?“

„Wie der Unterschied zwischen Tag und Nacht!“

Sessel-Lied

Es weht ein neuer Geist im Land —
Scheiden tut weh!
Wer von uns hält ihm wohl noch Stand?
Sessel, Ade!

Noch einmal, Herr Proporz, zurück!
Schelden tut weh!
Wie süß ist doch dies letzte Glück!
Sessel, Ade!

Im Reich der Schatten

Von Jack Hamlin

X.

v. Podemiltz: Große Nachrichten, Durch-
laucht. Clémenceau, Eisner, Zuer —

Bismarck: Mja! Es kann noch schlimmer
werden. Sonderbar, daß in unserer demokrati-
schen Zeit das Leben des Einzelnen noch so hoch
geschätzt wird. Mit dieser sogenannten égalité
scheint es doch nicht so weit her zu sein.

Darwin: Der Mensch ist das vollkommenste
Tier und daher im Kampf ums Dasein das ziel-
bewußteste. Die Welt befindet sich in voller
Selektionsperiode, und obgleich schmerzhaft und
schmerzhaft, gehen wir einer schönen Zeit ent-
gegen. The survival of the fittest. Ich weiß
nicht, wie man das auf Elyfisch nennt.

Voltaire: The fittest? Der Tüchtigste?
Glauben Sie wirklich, Darwin, daß das je der
Fall sein wird? Der Tüchtigste — in was denn?
Die Kardinaltugend heutzutage ist und bleibt die
Schlauheit. Ein zuverlässiger Lügner bringt es
am weitesten. Wenn ein Mensch mit Beharrlich-
keit lügen kann, so wird er schließlich die Dummen
überzeugen, und die Dummen sind in erdrückender
Mehrheit. Im Altertum haben die Griechen ver-
möge ihrer Schaulheit manches erreicht. Ver-
schmähtheit und Selbsterhaltungstrieb sind die
Hauptfaktoren, die zum Erfolge führen. Wozu
diese übertriebene Gelehrsamkeit? Ich weiß von
einem hochgelehrten Philosophen, der dem Sohne
eines reichgewordenen Pferdehändlers Privat-
stunden gibt. Ist es nicht sonderbar, daß es in
den meisten Sprachen einen idiomatischen Aus-
druck gibt für überbügeln, überlügen. Der Deutsche
sagt „hereinlegen“, der Engländer „to score
off“, der Italiener „farglielo“ und wir Bran-
zosen „rouler quelqu'un“. Alles dreht sich
um diese interessante Operation.

Solon: Die Quelle des Übels ist der Luxus.
Die Menschen können mit dem, was sie verdienen,
nicht mehr leben, oder wenigstens glauben es,
nicht zu können. Ich kenne eine vierzehnjährige
Göre, deren Vater Angestellter bei einem Hafner
ist, die in culture physique unterrichtet wird und
Reitstunden nimmt, währenddem ihr Vater einer
widerstrebigen Kundschaft Dauerbrandöfen auf-
zuschwären sucht. Nehmen wir ein konkretes
Beispiel. Vor vierzig Jahren hatte ein Normal-
mensch ein ledernes Zigarettenetui; zwanzig Jahre
später ein silbernes und jetzt sieht man goldene
und sogar Platinum-Kunstwerke mit Edelsteinen
besetzt! Dieselbe Metamorphose machten die Da-
menhandtaschen durch. Zuerst Glasperlen, dann
Seide, Leder, Silber und jetzt Gold! Was tut
heutzutage ein Mensch nicht, um ein Automobil
zu besitzen? Die ehrliche Arbeit genügt nicht, um
für sich und seine Angehörigen den Luxus zu be-
streiten. Die meisten Verbrechen sind darauf zurück-
zuführen. Was mag wohl ein armer Mensch,
dessen Frau und Kinder hungern und frieren,
denken, wenn er in einem Schaufenster diese
luxuriösen Spielzeuge sieht und ausrechnet, wie
lange er und seine Familie von einem mit Brillan-
ten besetzten Bleistifthalter leben könnten. Leider
können die Menschen nur durch eine Umwälzung
weder eine gesunde Norm herstellen, es sei denn,
daß die Reichen zur Einsicht kommen, daß alle
Sterblichen eine Ggiltigkeitsberechtigung haben. An-
statt daß die Menschen zusammenarbeiten, arbeiten
sie gegeneinander und es gibt nur noch Gegen-
sätze: Reiche gegen Unbemittelte, Landbewohner
gegen Stadtbewohner, Militär gegen Zivil, Volk
gegen Regierung, Arbeiter gegen Arbeitgeber, um
von anderen nicht zu reden.

v. Podemiltz: Sie haben recht, Solon, dies
sind trübe, dunkle Tage. In München haben
sie nicht nur Kurt-Schluß gemacht, sondern
haben auch noch das Zuer-Licht ausgeblasen.
Bismarck: Hören Sie auf mit Ihren Ka-
lavern, dazu ist die Lage zu ernst.

Tessiner Lockvögel

Monte Carlo — Campione,
Nicht an uns'res Südens Grenze!
Die Idee ist gar nicht ohne
Und man windet ihr schon Kränze.

Wenn der Kurfaal auch 3' Arosa
's Doppelte des Anschlags kostet,
Bleibt die Sache doch famos —
's wird gespürt und geproßt!

Also wirst du auch in Campi-
One auf die Rechnung kommen,
Insofern nicht bis auf's Campi
Alles dir wird abgenommen!

Was im Vaterland verboten,
Besser schmeckt beim Tschingg entschieden!
Man riskiert die letzten Taten
Und ruht — knallbumms! — gleich im Srieden!

Befreiung

Die Männer fühlen, als ob sie sich zu enger
Stiesel entledigt hätten und solche nicht mehr an-
zuziehen vermögen.

Die Frauen fühlen, als ob sie sich eines eng-
geschmürten Korsetts entledigt hätten, und nun:
Welcher „Freiheits“-genuß! —

Kadek

„Der in Berlin verhaftete Bolschewiki-
Agent Sobelsohn-Kadek stand in Diensten
der „Berliner Tagwacht“, seine Frau in ber-
nischen Staatsdiensten als — Irrenärztin.“
„Zund“.

Sollte es bei Dame Kadek nicht heißen:

„Charity begins at home?“

Lenzwunder

Die lieben Störche sind — hurra! —
Nicht nur im Seetal, wieder da!
Es ist doch tröstlich, daß zur Stiff
Der Storch nicht ausgestorben ist.

Manch' Mägdlein von fern und nah
Hat's längst gemerkt: der Storch ist da!
Gib's Buben auch ein ganzes Heer —
Kanonenfutter — gib's nicht mehr!

Briefkasten der Redaktion



G. D. in S. Das hat der
felige Kosegger schon zu Pa-
pier gebracht, nur etwas
lustiger. Er sagt nämlich:
„Einer ist ein Mensch, mehrere
sind Leute“ und wenn's noch
mehr sind, sind's Viecher!

Musikfreund. Wir meinen
bisher auch, ein Orchester be-
stehe aus Künstlern. Nun aber
sind wir durch die „Zürcher
Post“ eines bessern belehrt.

Dort stand kürzlich zu lesen: „Als Orchester am-
tete“... Somit ist ein Orchester eben ein Be-
amtenkörper.

Pepi. Zürcher Blätter mußten zu berichten,
daß in Birmensdorf eine Dienstmagd wegen Un-
gehorsams aufgebracht worden sei. Sonst werden
gewöhnlich die Hausfrauen über den Ungehorsam
ihrer Dienstmädchen aufgebracht. Der Ungehorsam
scheint diesmal bei der Madame zu liegen, was
schließlich sogar ein Dienstmädchen zu Birmensdorf
aufbringen kann.

Kandi. Was ein Quartett sei? Wenn vier
singen und jeder meint, er singe am schönsten!

S. H. in A. Ihre Verse stehen, wie Sie be-
scheiden meinen, „selbst solchen von Goethe nicht
nach“. Das ist's ja eben! Für acht Zeilen Verse
von Goethes Hand sind kürzlich bei einer Auto-
graphenauktion in Deutschland 1801 Mark be-
zahlt worden. Ihre 16 Zeilen sind mithin das
Doppelte wert. Aber so viel kann der „Nebel-
spalter“ in diesen Seiten unmöglich auslegen. So
verzichten wir auf Ihren Beitrag — blutenden
Herzens (wenn schon geblutet werden muß).

Redaktion, Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianstr. 5/7.
Telephon Selnau 10.13